

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 44

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueberheblichkeit?

Sehr geehrter Herr Wiesner, Ihre äusserst dürftige Gleichsetzung der angeblichen israelischen Besiedlung von Nablus mit dem habsburgischen Anspruch auf die vier Waldstätte finde ich nicht nur reichlich deplaziert, sondern schlicht geschmacklos. (Kürzestgeschichte in Nr. 41.)

Da könnte ich handkehrum mit der nicht so wissenschaftlich fundierten «Erleuchtung» meines ehemals antisemitischen Geschichtslehrers am Humanistischen Gymnasium zu Basel auftrumpfen, der da in einem Anfall inspirativer Anwendung einen «historischen Vergleich» zog, dem man hinterhältige Demagogie nicht absprechen kann: «Stellen Sie sich einmal vor, meine Herren», sagte dieser ehemalige Missionar, «wenn auf einmal die Deutschen kämen und im Tessin die deutsche Flagge hissten!» Und das war auf die israelische Besiedlung von Palästina gemünzt.

Eine wahrhaft unumstössliche Clownerie! Oder doch nicht eher ein bisschen intellektualisierte Selbstgerechtigkeit, wenn nicht Ueberheblichkeit? Ihre Kürzestgeschichten geniesse ich sonst oft als trafe Wiedergabe und Hinterfragung skurriler Situationskomiken.

Ronald Goldberger, Jerusalem

Unpassende Gegenüberstellung

Als jahrzehntelanger Leser und Abonnent des Nebi, den ich als die beste deutschsprachige Zeitung schätze und liebe, erlaube ich mir den nachstehenden Beitrag zur mindestens teilweisen Korrektur eines Kurzschlusses in einer Kürzestgeschichte:

In Nr. 41, Seite 29, gibt Heinrich Wiesner seine «Kürzestgeschichte» zum besten. Dabei offenbart er unfreiwillig eine böse Absicht oder seine historische Unkenntnis. In jedem Fall kommt in seiner Kürzestgeschichte die Geschichte zu kurz. Durch die völlig unpassende Gegenüberstellung der Geschehnisse von Nablus und den Waldstätten erweckt Wiesner den Eindruck, als hätten «die Israelis» versucht, die «Gegend von Nablus... zu besiedeln mit der Begründung, dass dieses Gebiet» vor 4000 Jahren die Begegnung von «Jakob und Rahel am Brunnen» gesehen habe.

Zunächst sollte Herr Wiesner zur Kenntnis nehmen, dass Nablus der moderne Name für das biblische Sichern, der Hauptstadt des ehemaligen Zehnstämmereiches «Israel» ist. Später, nach der Zerstörung durch die Assyrer, wurde Sichern auch Samaria genannt.

Jakob lebte um ca. 1600 v. Chr. Die Landnahme durch die Nachkommen Jakobs unter Moses resp. Josua erfolgte etwa 300 Jahre später, also ca. um 1300 v. Chr., und seit dieser Zeit haben Israeliten oder Juden in ununterbrochener Folge dort gelebt, zum Teil vermischt mit zwangsangesiedelten assyrischen Kolonisten.

Erst um ca. 70 n. Chr. haben die Römer die Stadt Sichern/Samaria zerstört, und zwar im Zuge der



Unterwerfung und anschliessenden Zerstreuung der Juden. Die versuchte Neubesiedlung dieser Gegend durch die Israelis erfolgt also keineswegs auf Grund des Umstandes, dass einer ihrer Vorfahren dort vor ca. 3600 (und nicht 4000) Jahren zufällig einem schönen Weibe begegnet war, sondern weil ihre geschichtlichen Vorfahren während der Kleinigkeit von 1400 Jahren dort gesiedelt haben und erst von der Weltmacht Rom, die dort – wie übrigens zur gleichen Zeit auch über die heutige Schweiz mit den Waldstätten – die Oberhoheit ausübte, militärisch besiegt und vertrieben wurden.

Die Gegenüberstellung von Sichern/Samaria/Nablus einerseits und unseren Waldstätten andererseits ist unpassend: Die geschichtlichen Vorgänge hier und dort sind total wesenverschieden und damit nicht vergleichbar. Ueberdies würden die «Habsburger», falls sie über die erforderliche Macht verfügten und den Wunsch nach Rückgewinnung

der durch Revolution verlorenen Waldstätte hegten, sich weder auf ihre ehemalige Oberhoheit berufen, noch Herrn Heinrich Wiesner fragen, ob er ihr Vorgehen ablehne oder nicht.

Eine wesentliche Frage, für welche Herrn Wiesner offenbar das Zeug fehlt, sei gestattet: Wo beginnt die Historie und wo hört sie auf, bis zu welchem Zeitpunkt darf sie dynamisch und von wann ab soll sie (nach dem Wunsche der terribles simplificateurs) plötzlich statisch sein? In einer Kürzestgeschichte am Pulverfass des Zeitgeschehens mit dem Feuer der Oberflächlichkeit zu spielen, ist äusserst gefährlich. Deshalb lehne ich es ab! Günter Baum, Zürich

Ich freue mich auf die Gedichte

Sehr geehrte Frau Hess, Sie scheinen sehr zu leiden unter den «Vorwürfen der Berufsmoralisten», insbesondere unter denjenigen von Albert Ehrismann. Dies freut mich, denn es gibt mir die Gewissheit, dass neben mir mindestens ein Mensch noch die Gedichte von Albert Ehrismann liest. Allerdings – ich freue mich jede Woche auf diese Gedichte, die tiefer Menschlichkeit entspringen und gleichsam Traurigkeit, Zweifel und Hoffnung ausstrahlen. Hoffnung darauf, dass Menschlichkeit und Güte einmal die Schale des oberflächlichen, gedankenlosen Lebens durchbrechen werden. Hoffnung auch, dass wir endlich lernen auf die Stimmen zu hören, die uns einen Weg weisen könnten aus dem Lärm der übertechnisierten Welt zur vergessenen Stille und Schönheit des Lebens.

Solche mahnende Stimmen erheben sich wohl oft. Aber sie gehen meist unter im unverbindlichen Geschreibe der vielen zeitnahen Dichter, oder sie werden von berufsmässigen «Interpretierern» zertrampelt und zum Schweigen gebracht. Ich spreche hier von den Stimmen derjenigen Dichter, die nicht im Lärm der Zeit stehen und laut mit-schreiben bei der Forderung nach Zeitnähe und Aktualität, sondern in der Stille arbeiten und ihre Worte nicht an Massen, sondern an Menschen richten. Von Dichtern also, die erkannt haben, dass wir Menschen uns ändern müssen, nicht die Systeme.

Sie geben in Ihrem Leserbrief in Nr. 41 diesen Moralisten «den Korb». Sie sprechen damit ein Urteil, das schon lange vor Ihnen gesprochen wurde: In den Räumen von Seminarien und Gymnasien. Von Wissenschaftlern, die aus dem Einfangen und Empfinden von Gefühlen und Stimmungen ein kaltes Analysieren von Worten und Sätzen gemacht haben.

Bleibt die Frage, was geschehen

wäre, wenn Sie Ihre Begegnung mit der ausgemergelten Krankenschwester in einem Gedicht niedergeschrieben hätten. Vielleicht wäre das Gedicht gut gelungen und hätte Ihre tiefe Erschütterung wiedergegeben. Zum Glück schrieb Sie es nicht – man hätte Sie zum Moralisten abgestempelt.

E. Schnider, Leuzigen

Dumme Fragen

Lieber Nebi, warum informieren sich gewisse Warum- und andere Schreiber so schlecht, bevor sie dumme Fragen stellen?

U. B. in Steffisburg (Nebi Nr. 42), vielleicht im Männerchor stark beschäftigt, sollte eben dem Schweizerischen Naturschutzbund und dem WWF beitreten, dann wüsste er, dass die A-Werkgegner und obgenannte Vereine tatkräftig für eine massive Energieeinsparung eintreten und auch Vorschläge und Modelle dazu allen Stellen unterbreiten und empfehlen. Zum Beispiel: «Stopp der Energieverschwendung – energiepolitisches Manifest des Bundes für Naturschutz», zu beziehen bei SBN, Wartenbergstr. 22, 4052 Basel.

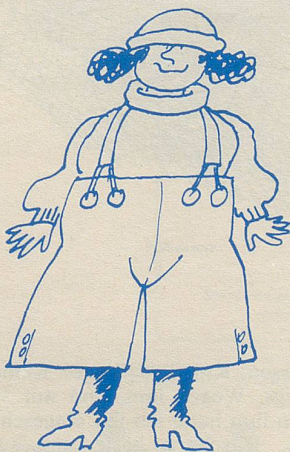
Wer Augen hat, der sehe; wer Ohren hat, der höre; wer lesen kann, der lese! Statt sich vom Glotzophon benebeln zu lassen, womit er schon Energie sparen hilft... R. N. Strässle, Emmetten

Aus Nebis Beschwerdebuch

Die Zeichnung in Nr. 42 auf Seite 30 ist so schlecht, böse und geschmacklos, dass ich mich ent-

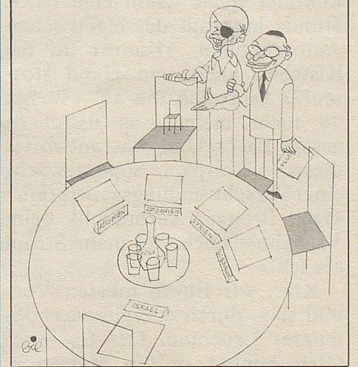
In nächster Nummer:

Wie ist der Mode-Trend?



Mitarbeiter Jüsp lüftet das Geheimnis.

«Als äusserste Konzession ist auch ein Platz für die Palästinenser reserviert.»



schlossen habe, das Abonnement nicht mehr zu erneuern. Bö würde sich in seinem Grabe umdrehen.

R. Meierhofer, Regensburg

VERSTOPFUNG warum KNOBELTEE?
 Dr. med. Knobels 9-Kräuter-Tee, ein Naturprodukt, wirkt mild auf verschiedene Verdauungsorgane. Deshalb keine Kramole und doch zuverlässige Abführung. Verhindert Blähungen, regt die Verdauung an. Mit und ohne Zucker wohl-schmeckend. Angenehm einzunehmen.
 Original nach Dr. med. G. Knobel
 Knobelttee-Tabletten Filterbeutel. Dragees in Apotheken und Drogerien